

CHAIM POTOK: Wanderungen. Geschichte des jüdischen Volkes. Aus dem Amerikanischen von Margaret Carroux. Tübingen 1980. Rainer Wunderlich Verlag. 547 Seiten.

Chaim Potok, dessen Romane ich hier im FrRu begeistert besprochen habe, legt nun ein neues, anderes Buch vor, ein Geschichtswerk mit Bibliographie und Register über den Weg Israels zwischen den Völkern unter dem bezeichnenden Titel »Wanderungen«. Es ist das Ergebnis weitreichender und tiefgehender Studien nicht nur unzähliger Bücher, sondern auch vieler Reisen an die Stätten vergangener, vergegenwärtigter Geschichte. Eine ungeheure Fülle von Begebenheiten breitet Potok vor dem Leser aus, vor allem über Völker und Religionen der alten Welt, über Sumerer und Ägypter, Hethiter und Kanaanäer, Griechen und Römer, Christentum und Islam, um nur einige zu nennen. Die Welt füllt sich mit Gestalten und Ideen, die einander ähneln oder widersprechen, bekämpfen oder befruchten, begegnen oder fliehen, vernichten oder stärken. Verschwenderisch werden Mosaiksteinchen und Perlenschnüre hingeworfen, gegliedert durch wiederkehrende Leitworte, so das Wandern, das Königtum und Nichtkönigtum, des sonnig Warmen und finster Kalten, unterbrochen von verdichteten Knotenpunkten, in denen der Zusammenhang von Land und Volk, von Persönlichkeit und Gemeinschaft, von Idee und Gestalt, Atmosphäre und Bedeutung aufleuchtet. Das Lesen wird zur Lehre und zum Genuss. Und dennoch kann ich ehrlicherweise nicht verschweigen, dass ich gelegentlich etwas unbefriedigt war. Potok hat es dem Leser manchmal sehr schwer gemacht, aus den Mosaiksteinchen ein Bild zu schaffen, seine hin und wieder recht rätselhafte Diktion zu verstehen, gerade da, wo er die Erkenntnis aus vielen gereihten Einzelheiten vertiefen möchte. Ausserdem hat die Übersetzerin manche Ausdrücke störend unübersetzt gelassen (z. B. Brigant, Suzerän). Auf Unstimmigkeiten, die in einer solchen Fülle nicht ausbleiben können, möchte ich nur am Rande und mit einem einzigen Beispiel hinweisen: Potok baut seine Interpretation der Schlacht Josuas bei Gibeon auf die Lage der Stadt im Osten Jerusalems auf. Sie liegt aber im Nordwesten.

Schwerwiegend scheint mir aber zu sein, dass die eigentliche Geschichte des jüdischen Volkes vor all den andern fast zu kurz kommt. Vor allem ist das Zentrum des Judentums, das Pharisäertum etwa von Hillel bis zu Jehuda, dem Fürsten, nicht mit der gleichen Intensität in seinen Grundzügen erfasst und mit der gleichen Wärme und Hingabe geschildert wie etwa die Griechen oder frühen Moslems. Hier müsste meiner Meinung nach der Kristallisationspunkt sein, wo sich die vielfältigen Linien, die von der hebräischen Bibel herkommen, sammeln, umwandeln, gestalten und von daher wieder ausstrahlen in die vielfältigen Ausprägungen des Judentums in der weltweiten Diaspora. Dort ist die Darstellung dann zwar geraffter als die des Altertums, aber in eindrucksvollen Bildern gestaltet. Besonders bewegt hat mich die Geschichte des spanischen Judentums der islamischen Zeit, das auch noch in seiner Zerstreuung tief befruchtend auf die Gemeinden der neuen Gastländer wirkte. Sehr gelungen scheinen mir auch die letzten, immer persönlicher werdenden Abschnitte des Buches, wo all die fernen Ströme des Geschehens gleichsam in der einen Person mit Namen Chaim Potok zusammenlaufen: die Katastrophe, die, gerade weil sie fast nur angedeutet ist, erschüttert, der Neubeginn, der, gerade weil er nicht lautstark gepriesen wird, Hoffnung weckt, der Schluss, der, gerade weil er Fragen offenlässt, den Kreis der Geschichte Israels rundet. So kommt es, das Potoks »Wanderungen« nicht nur die Fülle der Ereignisse in Zeiten und Räumen ausbreiten, sondern auch Probleme

aufwerfen und klären und dass man das Buch mit grossem Gewinn – nicht nur aus der Hand legt, sondern es sicher wieder und wieder aufschlägt.

Annemarie Mayer, Tübingen

LEO PRIJS: Die Welt des Judentums. Religion, Geschichte, Lebensweise. (Beck'sche schwarze Reihe, Bd. 261.) München 1982. Verlag C. H. Beck. 222 Seiten mit 38 Abbildungen.

Dieser Band – so charakterisiert ihn der Autor im Geleitwort – »zeigt in loser Folge die vielseitigen Aspekte des Judentums, sozusagen in Momentaufnahmen«. Der Leser hat in der Tat den Eindruck, hier sei das vereinigt nachgetragen, was in der Einführung »Die jüdische Religion« (1977: Rez. in FrRu XXX/1978, S. 175) weggelassen werden musste, wofür es aber zu schade war, es im Zettelkasten untergehen zu lassen. Unter dieser Voraussetzung – also nicht für den, der eine erste Hinführung sucht – bietet das Buch (mit seinen teils alten, teils neuen Bildern) eine Fundgrube für alle, die sich die Vielfalt und Lebendigkeit des Judentums in Geschichte und Gegenwart vor Augen führen lassen wollen. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

DERS.: Lachen und Überleben. Echte jüdische Witze, serviert von Leo Prijs. (Herderbücherei 1126.) Freiburg/Basel/Wien 1984. Verlag Herder. 124 Seiten.

Diese kleine Sammlung erhebt gar keinen Anspruch auf Originalität. »Die Quellen der jüdischen Witze« werden vielmehr eigens angesprochen (41–45) und in den Anmerkungen ausgewiesen. Die Darbietung durch den Vf. bezieht auch nichtjüdische Witze mit ein, so dass sich der geneigte Leser der allgemeinen Struktur und der differentia specifica der rubrizierten Witze vergewissern kann.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

JEHUDA REINHARZ: Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882–1933. (Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 37.) Tübingen 1981. Verlag J. C. B. Mohr. IL/580 Seiten.

Bis in die zwanziger Jahre war der deutsche Landesverband der Zionistischen Weltorganisation zwar gering an Zahl, aber bedeutend an Einfluss, weil wichtige Persönlichkeiten im Vorstand Deutsche und weil die wichtigen Büros in Deutschland, in Köln zuerst, dann in Berlin waren. Da sich die Zionistische Weltorganisation so neutral wie nur möglich verhalten wollte, verringerte sich in ihr der deutsche Anteil während des Ersten Weltkrieges und unmittelbar danach, vollends durch den Umstand, dass die Hauptbüros zunächst nach London und später nach New York verlegt wurden, obwohl in dieser Zeit die Zahl der Zionisten in Deutschland erheblich, nämlich auf 20 000 Mitglieder, anstieg.

Jehuda Reinharz ist bei der Sammlung dieser Dokumente vielen Schwierigkeiten begegnet. Denn infolge der Nazi-herrschaft wurden nicht nur die geschichtlich gewachsenen jüdischen Organisationen verboten und aufgelöst, sondern auch deren Akten teils vernichtet, teils versteckt oder in alle jüdische Welt verlagert. Die 215 ausgewählten Dokumente fanden sich in drei Kontinenten, besonders in New York und vor allem in Israel. Dabei musste der Begriff »Dokumente« recht weit gefasst und mussten oft anstelle von Originalen auch Protokolle von Kongressreden, Broschüren, Flugblätter und Zeitschriften herangezogen werden. Was aber, etwa aus Herzls und Bubers Werk, eh schon allgemein bekannt ist, wurde hier vorausgesetzt und darum ausgelassen. Jeder Text ist nummeriert, mit Überschrift versehen und datiert; sein Fundort wird angegeben. In Anmerkungen wird hervorragend kommentiert und werden die Daten der erwähnten Personen

präsentiert. Den Dokumenten voran gehen Danksagungen, Verzeichnis der Dokumente, Verzeichnis der Archive (22 an der Zahl!), der Abschnitt zur Einführung (eine kurze, aber gehaltvolle Geschichte des deutschen Zionismus auf 29 Seiten) und einige Bemerkungen zur Art der Dokumente und ihrer Bearbeitung; den Dokumenten folgt ein ausführliches Personen- und Sachregister, das die Benützung des Buches erleichtert. Der Band ist, wie die ganze Reihe, hervorragend ausgestattet. Beim Lesen störten mich manchmal die vielen Abkürzungen.

Die Entwicklung des deutschen Zionismus mit seinen wichtigsten Gruppierungen im Inneren und Gegnern im Äusseren, mit seinen ideologischen Strömungen, Konflikten und Lösungsversuchen wird in historischer Folge dargestellt. Die Zeitspanne gliedert sich in vier Abschnitte: anfangs entstanden verschiedene Organisationen, dann folgte eine organisatorische Konsolidierung zwischen 1897 und 1914, des weiteren die Epoche des Grossen Krieges und zuletzt die der Weimarer Republik. Fast das ganze vorige Jahrhundert lang bestimmten religiöse Motive das Interesse am Israelland; erst seit den 1880er Jahren traten, verursacht durch das Aufkommen des Antisemitismus, praktische, politische, vor allem eben nationale Momente als wesentlich dazu. An diesem geschichtlichen Wendepunkt setzte Reinharz mit seiner Dokumentensammlung und -kommentierung ein. Damals entstanden nämlich nicht allein viele zionistische Vereine und Verbindungen, sondern wurden auch mancherlei zionistische Zeitschriften begründet. Ihre praktische Aufgabe sahen die ersten zionistischen Organisationen Deutschlands damals in der Hilfe für die aus dem Osten durch Deutschland nach Amerika flüchtenden Juden durch Sammeln von Geld. Da die erste Generation auch der deutschen Zionisten jüdisches Leben in Deutschland wie selbstverständlich bejahte, stellte sich ihnen die Frage der Loyalität in schärferer Form als anderen Juden. Aber sie wehrten sich, etwa gegen die Anschuldigung, sie gefährdeten die Errungenschaften der Emanzipation, mit dem Hinweis, dass auch sie gute Deutsche seien – was sie dann auch durch Tapferkeit im Krieg bewiesen.

Während Mitglieder des Centralvereins mit Aufklärung, Angleichung oder auch mit Rechtsmitteln die Antisemiten bekämpften, sahen Zionisten in der antisemitischen Doktrin (leider zu Recht) eine unheilbare Krankheit, der nur durch der Juden Selbstvertrauen und Stolz sachgemäss zu begegnen sei.

Die zweite Generation der Zionisten liess sich denn auch (seit kurz vor dem Krieg) durch Herzls Verneinung der Diaspora in solcher Weise bestimmen, dass sie ihre artgemässe und kulturelle Verschiedenheit gegenüber den Deutschen betonte. Vollends unter dem Eindruck der Weltkriegserlebnisse – Begegnung mit lebendigem Judentum in Osteuropa, Erschütterung über die Judenzählung, aber auch Hoffnung, erweckt durch die Balfour-Erklärung – veränderten viele Juden ihr Ziel und ihr Verhalten: jetzt trat das Israelland in ihren Blick, jetzt fragten sich einzelne, ob sie nicht selber aktiv als Bauern oder Arbeiter am Aufbauwerk mithelfen sollten. Und nach dem Krieg verliessen dann Junge ihre Schulen und Universitäten, fühlten sich dem Sozialismus verbunden und bereiteten sich auf die Einwanderung vor. Denn wie die Vorkriegszeit für die Zionisten in Deutschland durch ideologische Auseinandersetzungen vorrangig bestimmt war, so die Zeit danach durch den Willen zu personhafter Verwirklichung des zionistischen Traumes. Diese Wandlung ist wichtiger, als Zahlen es beweisen könnten: vor dem Krieg zogen nur etwa 30, zwischen 1919 und 1933 höchstens 2000 Zionisten aus Deutschland nach Israel. Unter denen, die danach einwanderten, kamen dann wieder die mei-

sten, wie man sagte, nicht aus Zionut, sondern aus Germania, also nicht aus Überzeugung, sondern, als Flüchtlinge, aus Not und Zwang.

In den zwanziger Jahren kreisten die Diskussionen um zwei Probleme. Einmal stand zur Debatte, ob auch andere als zionistische Juden in der Jewish Agency mitarbeiten könnten. Die Sorge, dadurch könnte das zionistische Programm verwässert werden, wurde aber durch die weite und tatkräftige Hilfe aus fast allen Lagern beschwichtigt. Je grösser die Gefahr wurde, um so mehr traten die Unterschiede zurück vor den gemeinsamen Anstrengungen, so viele Menschen wie nur möglich vor dem sonst sicheren Untergange zu retten. Zum anderen wurde damals schon die arabische Frage gründlich durchdacht. Die offiziellen Vertreter der deutschen Zionisten traten für Mässigung ein. Da sie mit ihren neuen Nachbarn im Israelland in Frieden leben wollten, müssten sie realistisch bleiben; am besten liesse sich diese Haltung in einem binationalen Staate verwirklichen. Die grösste Zahl der Dokumente zu einem Einzelthema bezieht sich auf die arabischen Unruhen des Jahres 1929 und ihre Wirkungen auf die Zionisten in Deutschland. Was damals gesagt und geschrieben wurde, das ist gegenwärtig noch und wieder ungemein aktuell.

Das Buch schliesst mit dem Entscheidungsjahr 1933. Kurz zuvor hatten sich Zionisten und Centralvereiner zum erstenmal für einen gemeinsamen Wahlkampf zusammengeschlossen, hatten sogar Zionisten noch gehofft, es entstehe ein Pluralismus von Nationalismen und darin verbliebe ein Freiraum auch für jüdischen Nationalismus. Was aber von da an geschah und was von da ab dokumentarisch belegt ist, kommt aus einer derart komplexen, bespitzelten und gefährdeten Ausnahmesituation, war darum verschlüsselt, bleibt oft unverbindlich und unklar, so dass es zum Verständnis eines ausführlichen Kommentars bedürfte, der den Rahmen des hier Vorgelegten sprengen würde.

Jehuda Reinharz hat ein wertvolles Buch mit vielen zuvor schwer zugänglichen Texten vorgelegt. Damit ist eine feste Grundlage und ein weiter Rahmen geschaffen, jedem unentbehrlich, der sich intensiv mit diesem letzten und wesentlichen Abschnitt der Geschichte des deutschen Judentums befasst. Reinhold Mayer, Tübingen

ERNST ROTH / LEO PRIJS: Hebräische Handschriften. Teil 1 a im Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland. Ed. Wolfgang Voigt. Band VI, 1 a. Wiesbaden 1982. Franz Steiner Verlag. 214 Seiten. Der Titel »Hebräische Handschriften« ist ungenau, denn das hier zu besprechende Buch enthält nur die erste Hälfte der Handschriften der Stadt- und Universitäts-Bibliothek Frankfurt a. M. Der beabsichtigte Teil scheint dann auch »Hebräische Handschriften in Frankfurt/M.« gewesen zu sein, wie es im Prospekt des Gesamtplans der Handschriftenkataloge am Ende des Buches heisst. Das Buch ist eine lang erwartete Fortsetzung des schon 1965 erschienenen Teils II der »Hebräische Handschriften« (VI 2), der Handschriften der kleineren Bibliotheken Deutschlands besprach. Der Band VI 1b wird die Fortsetzung der Handschriften der Frankfurter Bibliothek enthalten, ausserdem sind noch die Bände VI 1c und VI 3 angekündigt, ohne dass es klar ist, welche Bibliotheken sie umfassen werden. Der vorliegende Band scheint hauptsächlich von L. Prijs bearbeitet zu sein, der alleine das Vorwort unterzeichnet.

Ein Katalog der Frankfurter Handschriften ist besonders notwendig geworden, denn noch nie zuvor sind die Frankfurter Handschriften als solche besprochen worden, ausserdem hielt sich bis in die Gegenwart das Gerücht,